

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Wichtig in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Preis: 13,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 30 Ngr. bei unregelmäßiger Besorgung 40 Ngr. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 35 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 8. October.

Ein Grazer Blatt schreibt von der sächsischen Armee folgendes: Es fehlt noch immer jeder bestimmte Anhaltspunkt über den Termin, bis zu welchem die sächsischen Truppen in Oesterreich verbleiben werden. Allein zwei Momente können als eine Andeutung genommen werden, das denn doch der Abmarsch in die Heimath nahe bevorsteht. Es erhielten nämlich die in den verschiedenen Oestern legenden Abtheilungschefs die gemessene Weisung, alle Zahlungen an die Gemeinden und Lieferanten in möglichst kurzen Terminen zu leisten, so zwar, daß, wenn plötzlich ein Befehl zum Abmarsch eintrifft, die Geldregulierung schnellstens erfolgen könne. Das zweite Anzeichen ist ein Befehl an alle sächsischen Feldspitäler, respectioe deren Vorkommande, sofort Bericht zu erstatten über den Stand ihrer Kranken und Waislinge, wobei genau die Zahl Jener anzugeben ist, welche transportabel sind, sowie Jener, welche unter jeder Bedingung behufs weiterer Pflege hier verbleiben müssen.

Da dem Vernehmen nach die Besatzungsfrage der Festung Königstein einen der Hauptstreitpunkte in den Friedensverhandlungen zwischen Sachsen und Preußen bildet, andererseits auch namentlich in Berliner Blättern mehrfach die Bemerkung zu lesen war: der Königstein würde erst in Zukunft eine bedeutendere Rolle spielen als seither, so ist es vielleicht nicht überflüssig, über den fortificatorischen Werth dieser berühmten, jetzt so vielfach genannten Bergveste eine unbesangene Meinung zu äußern. Es ist dies freilich nur die Auffassung eines Laien, sie hält sich aber frei von jeder Befangenheit. Wir wissen die jetzt noch manchmal gehörte Ansicht von dem „Frühstück“ des Königsteins auf ihren wahren Werth zurückzuführen, wie sind aber auch entfernt von jeder Ueberschätzung der Stärke des Königsteins. Die Festung ist trefflich bemant, auf lange Zeit hinaus mit Proviant versehen, auf das zweckmäßigste mit gezogenen Geschützen armirt, alle Punkte in der Umgegend, wie Dautz, der Lilienstein, die Fläche nach den Bärensteinen zu sind abgeholt, so daß der Feind in den früher dort befindlichen Wäldern keinen Schutz für seine zu postirenden Batterien findet. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Besatzung des Königsteins gegen die Belagerungsbatterien ein sehr wirksames Feuer unterhalten können, denn ebensowohl, wie die Belagerer auf den Königstein hinaufschleppen können, können die Belagerer mindestens auch herunterschleppen. Zum Ueberflus sind auch z. B. auf den abgeholteten Wäldern einzelne Bäume als Werkzeuge für die Entfernungen stehen gelassen worden. Nichtsdestoweniger möchten wir glauben, daß, so schwierig auch für die Belagerer die Demontirung der Festungsgeschütze wäre, dennoch dieselbe durch energisches Feuer von allen Seiten endlich, wenn auch nach blutigen, bedeutenden Opfern erreicht werden würde. Insofern wäre der Königstein nicht unüberwindlich. Etwas anderes freilich ist es, ob mit den zum Schweigen gebrachten Kanonen der Festung die Festung selbst erobert ist. Das gerade müssen wir bezweifeln. Jetzt beginnt erst wahre Arbeit für die Belagerer. Wer ein einziges Mal beim flüchtigen Vorübergehen die Festung angesehen, wird uns zustimmen, daß ohne alle weiteren Vertheidigungsmaßregeln der Sturm auf die Festung ein überaus blutiges Stück Arbeit wäre. Was mag nun aber nicht Alles geschehen sein, um die natürlichen Bollwerke der Natur künstlich so zu verstärken, daß ein mit stürmender Hand erfolgendes Nehmen der Festung unerhörte Opfer kosten würde? Preussische Ingenieur-Officiere haben sich wiederholt dahin ausgesprochen, daß es ganz enorm schwierig sei „hinaufzukommen“. - Diese einfache Betrachtung enthält, wie man sieht, nichts, was nicht längst allgemein bekannt wäre, sie wendet sie vielmehr nun gegen jede Unterschätzung, wie gegen jede Ueberschätzung der natürlichen und künstlich verstärkten Festung. Ob freilich dann, wenn, wie es dem Vernehmen nach geschehen soll, neue großartige Festungswerke auf den benachbarten Bergen der sächsischen Schweiz, z. B. auf dem Lilienstein angelegt werden, die fortificatorische Kraft des Königsteins sich nicht verzeihlich, ist eine Frage, auf die wir bei der Unbestimmtheit der Andeutungen hierüber näher einzugehen nicht in der Lage sind.

Ein in P. in Oesterreich ausgeschlagenes sächsisches Feldspital sollte nach W. verlegt werden. Der Commandant desselben begab sich auf den Bahnhof, sagte daselbst so und so viel Mann für den nächsten Tag zur Beförderung an und bestellte einen Separatwagen mit der entsprechenden Anzahl Wagen. Als nun am nächsten Tage zur festgesetzten Stunde die Kranken Soldaten auf den Bahnhof gebracht wurden und in die Waggonen placirt werden sollten, siehe, da stellte es sich heraus, daß viel zu wenig Wagen da waren - denn in Oesterreich darf nun einmal eine Sache nicht in Ordnung sein, irgendwo muß es hapern. Da gab es nun eine große Confusion, die Beamten liefen und schrien durcheinander, aber die fehlenden Wagen wollten nicht zum Vorschein kommen. Während dem mußten die Kranken Soldaten auf dem jugigen Perron halten und

begreiflicher Weise bemächtigte sich eine große Erbitterung über die - österreichische Gemüthlichkeit - der Herzen aller anwesenden Sachsen. Der Commandant fluchte und wetteerte und als er des Stationschefs ansichtig wurde, fuhr er auf ihn los, überhäufte ihn mit Vorwürfen und fragte schließlich: „aber zum Donnerwetter, so schafft doch wenigstens Wagen her, habt Ihr denn keine?“ Der Beamte aber, eine ächt österreichische Physiognomie ließ sich nicht in seiner Ruhe erschüttern und erwiderte: „Oh, Wag'n (Wagen) hab'n wir schon g'nug, aber Ihr habt's halt 'n'och Leut'!“

Am Sonnabend kam das die Ede der Berg- und Chemnitzer Straße bildende große, schöne sogenannte Förster'sche Haus zur gerichtlichen Subhastation. Leider mögen die gedrückten Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf die verhältnißmäßig sehr niedrige Erstschätzungsumme von 44,400 Thlr. gewesen sein, da die Baukosten für das trefflich ausgestattete Gebäude sich gegen 70,000 Thlr. belaufen sollen, und die gerichtliche Würdigung auf 62,000 Thlr. lautete. Es hatte sich ein zahlreiches Auditorium von Geldleuten, Advokaten, Gutsbesitzern und Rentiers eingefunden, deren Jeder beim Eintritt sich durch Vorzeigung von mindestens 6000 Thlr. zu legitimiren hatte. Das höchste obenerwähnte Gebot that Herr Bäckermeister Jahn, in dessen Eigenthum das Grundstück nunmehr übergegangen ist.

Ein trauriges Ereigniß traf am verflohenen Sonnabend die Familie eines in hiesiger Oststraße wohnenden hohen Staatsbeamten. Die Töchter desselben, die eine die junge Wittwe eines im letzten Kriege gefallenen Offiziers, die andere unverheiratet, waren vor wenigen Tagen von Leipzig nach hier zurückgekehrt, wurden fast gleichzeitig von der Cholera befallen und starben nach wenigen Stunden, so daß ihre Leichen bereits am Sonnabend Nachmittag in das Todtenhaus gebracht wurden, nachdem sie kurz vorher noch einen Spaziergang unternommen hatten. Gewiß ein trauriges Schicksal!

Nachdem uns in den letzten Zeiten von Leipzig aus wiederholt Glaubem gemacht worden ist: daß dort in politischer und socialer Hinsicht nur das höhere Interesse in Anschlag komme und alle Maßregeln ziemlich unfehlbar seien, ist uns in den vergangenen Tagen ein sehr lebhafter Zweifel durch die Abhaltung der Leipziger Messe während der Choleraepidemie beigebracht worden. Das Ende August bereits die Cholera in Leipzig außerordentlich rapid auftrat trotz der Dementis in Leipziger Blättern, und da in den ersten Wochen des Septembers von Abnahme der Todesfälle nicht die Rede war, mußte im wohlverstandenen Interesse der Leipziger Einwohnerschaft die Messe sistirt werden. Sie wurde aber abgehalten, wurde natürlich eine sehr saule und die Todtenliste zählte in jeder Woche des Septembers über 300 Fälle. Obgleich nun in den letzten Tagen eine Abnahme der Cholera gemeldet wird, wäre es doch räthlich, den Umfang des Wintersemesters für die Universität auf einige Wochen zu verschieben und etwa auf den 1. November zu stellen. Es würde dies eben so im Interesse des academischen Lehrkörpers, der ja auch 4 Verluste zu beklagen hat, als zu Gunsten der Studirenden und zum Troste vieler Aeltern gereichen. Eine diesfällige Bekanntmachung des academischen Senats würde gewiß alleseitig mit Dank begrüßt werden.

Die Stadtverordneten von Zwickau haben die Absendung einer Petition an den König beschloffen. Dieselbe schildert den Nothstand, in welchen die Bevölkerung Zwickau's und seiner Umgegend durch den noch immer fortbauenden Kriegszustand und die daraus folgende Erwerbslosigkeit, sowie durch die Choleraepidemie gekommen und sich fort und fort befindet, und schließt mit der Bitte, daß der König Sachsen baldigst den Frieden verschaffen wolle.

Die Weinereis-Aussichten im Elsaß, in der Pfalz und am Rhein werden als glänzend geschildert. Die Menge läßt nichts zu wünschen übrig, die Beschaffenheit soll der des reichsten Weinjahres 1828 gleichkommen. Desto düsterer lauten die Nachrichten über den Stand des Weines in Burgund. Der Schaden daselbst wird auf 1 1/2 Million Francs geschätzt.

„Ella, die Nymphe“, Häders neueste Poffe, ist auch auf dem Theater der Neustadt zu Prag mit großem Decorationsprunk und Maschinerie in Scene gegangen. Die „Bohemia“ stellt das Stück als eines der gelungensten des Verfassers dar und rühmt daran, daß es die leichtfertigen französischen Feceerien durch Sujet und Musik weit übertrifft. Die von dem Balletmeister Kiliany arrangirten Tänze verhielten nicht ihre Wirkung, und besonders zeigten sich die Schauspieler, denen die komischen Partien der Poffe anvertraut waren, welche die Perspective hat, Raffensklud zu werden.

Wegen der vom Berliner „Publicist“ erzählten Geschichte aus Sachsen (vergl. Nr. 270 d. Bl.), nach welcher der Sohn eines Berliner Professor R. mit seinem Freunde auf halben Wege nach der sächs. Schweiz aus Anlaß eines Ahsenbruchs von einer Anzahl mit Deschleppeln re. bewaffneter Bauern Mißhandlungen erlitten haben will und zu dem Ende das ganze Dorf alarmirt worden sein soll, haben wir sowohl

bei hiesigen Lohnkutschern, als bei uns befreundeten Touristen, vor Allem aber bei den competenten und bei der Sache interessirten Sicherheitsbehörden sorgfältige Nachfrage gehalten, hierdurch aber nur soviel in Erfahrung gebracht, daß vor längerer Zeit in Königstein allerdings ein Ahsenbruch vorgekommen, dieses Vorkommniß aber keineswegs zu irgend welchen Störungen Veranlassung gegeben, vielmehr von der Gesellschaft als ein heiteres Reiseintermezzo angesehen worden ist. So lange nun die in einer späteren Nummer des „Publicist“ in Aussicht gestellten Beweise zu der Sache nicht erbracht worden, oder wenigstens der Name des Dorfes nicht genannt wird, zu deren Zurückhaltung doch kaum ein Grund vorliegt, gestatten wir uns die Wahrheit der Sache fort und fort zu bezweifeln.

Am 5. d. Mts. früh 9 Uhr brach im Wohnhause des Gutsbesizers Hofmann in Bärenstein bei Lauenstein ein Schadenfeuer aus, welches dieses Haus und die angebaut Scheune in so kurzer Zeit in Asche legte, daß von dem Mobilar nur äußerst wenig gerettet werden konnte; auch gingen die ganzen Erntevorräthe dabei verloren. Hofmann selbst erlitt beim Retten seiner Kinder im Gesicht, am Halse und an den Händen nicht unerhebliche Brandwunden; versichert hatte derselbe sein Mobilar nicht. Man vermuthet, daß das Feuer durch Spielen mit Streichhölzchen Seiten der Kinder eines Mitbewohners entstanden ist, doch läßt sich etwas Bestimmtes darüber nicht sagen.

Ein epidemischer Druckfehler. Das Wochenblatt eines Städtchens in der Gegend Leipzig druckt in seiner letzten Mittwoch-Nummer das Referat eines Leipziger Blattes über die Nichtertheilung des neuen Theaters am vorigen Sonntag Abend ab. Darin heißt es am Schluß: „Mit Absingung eines Choralverses (statt Choralverses) schloß die Feier“.

\* Der halbjährliche Bericht des „deutschen Rechtschuttsvereins in London“ liegt vor uns und giebt einen erfreulichen Beweis von der segensreichen Wirkung dieses wohlthätigen Instituts. Die Zwecke des Vereins sind: unbemittelten Deutschen in London, so lange dieselben kein fremdes Bürgerrecht erlangt haben, und deren minorennen Kindern Rechtschutts zu gewähren, sie gegen Civil- und Criminalklagen in Schutz zu nehmen oder ihnen für in dieser Weise erlittenen Schaden Entschädigung zu verschaffen. Wer da weiß, wie einsam und verlassen sich der einzelne, der Sprache und Landesfitten unkundige Fremde in der Reichsstadt London fühlt, und besonders, wie schwer und kostspielig es in England für den Fremden ist, den Schutz der Gesetze mit Nutzen für sich in Anspruch zu nehmen, der wird ihm zu gewähren vermag, zu schätzen wissen, und es wäre darum wünschenswerth, daß auch von Deutschland aus als ein Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste dem Vereine recht reichliche Beiträge zur Förderung seiner edlen Zwecke zufließen.

\* Troppau, 1. October. Ein Geizhals in der vollsten Bedeutung des Wortes wurde vorgestern Nachmittag durch notarielle Aufnahme eines Nachlasses ermittelt. Der Betroffene, ein in scheinbar dürftigsten Verhältnissen lebender Buchbindergehilfe, wurde vergangene Woche ohne wahrnehmbare besondere Ursache todt in seiner Wohnung gefunden. Geizern wurde nun notariell der sonderbar genug aussehende Nachlaß des Verstorbenen aufgenommen; zwischen Bergen von Maculatur, welche, bis zur Decke aufgethürmt, kaum den nothdürftigsten Platz zum Gehen frei ließen, fanden sich Stoff mit ungebrauchter, einstens ganz hübscher, jetzt total vermoderter Wäsche und Kleider, kleine Kästchen, gefüllt mit noch ganz ungebrauchter, wie neu sunkelnder, aber längst außer Cours gesetzter Kupfermünze, auch da und dort versteckt ebenso Neue alte, seit langem veruntauschte Banknoten. Doch auch reellere Berthe fanden sich in Pappchen, Säckchen und alten Strümpfen, harte Thaler und Guldenstücke, sunkelnde Silberzwanziger, Röllchen mit kleinern Silbermünzen. Kurz, es bot die wüste Stätte das Bild des Nachlasses von einem Geizhals, wie es sonst nur in Romanen vorkommt, unth, um es voll zu machen, hier wie dort unbekannt, lachende Erben.

\* Wien. Die „Presse“ schreibt: Bekanntlich machte seiner Zeit ein Brief des preussischen Generalstabschefs Blumenthal, welcher von den österreichischen Truppen aufgefunden und in den Blättern veröffentlicht wurde, viel Aufsehen. Von gut unterrichteter Seite wird uns versichert, daß General Blumenthal, als er den Wortlaut des Briefes in österreichischen Zeitungen zu Gesicht bekam, sich offen als Autor bekannte. Der Brief war an die Gemahlin des Generals adressirt und in englischer Sprache abgefaßt. Man vermuthete, und Freunde des Generals fürchteten, die Veröffentlichung des Schreibens werde wegen einiger darin enthaltenen, nicht ganz freundlichen Bemerkungen über den Prinzen Friedrich Carl und Grafen Moltke für ihn nicht ohne unangenehme Consequenzen bleiben, indß spitzte sich die Angelegenheit zu einem bloßen Scherz zu, welchen der in dieser Sache wohlunterrichtete König während seines Aufenthaltes in Brunn machte. Er ließ nämlich